

## Fellbach

& Rems-Murr-Kreis



**Puppenspiele:**  
Die Murr-Land-der-Puppenspieler Helmut Schmidt zeigt seine Kunst des Puppenspiels.  
Foto: W.

Von der Freude, sich auf Fantasien einzulassen

### Helmut Schmidt aus Berglen ist Puppenspieler

BERGLEN. Schon als Kind war Helmut Schmidt vom Verkehrskasperle fasziniert. Inzwischen ist der 56-Jährige aus Berglen-Reichenbach Herr über ein ganzes Figurenkabinett. Er tritt bei Festivals und Veranstaltungen auf und weicht andere in die Geheimnisse des Puppenspiels ein.

Von Annette Clauß

Die Oma mit dem Strickzeug, der schwermütige Pierrot oder die fesche Lola, die sich an Männer ranschmeißt und ihnen den Angstschweiß von der Stirn tupft, wenn die Situation gar zu heiß wird - sie alle haben etwas gemeinsam: 250 Gramm Blei im Becken. "Alle Marionetten brauchen einen Schwerpunkt", sagt Helmut Schmidt, der hauptberuflich Erzieher an der Katholischen Fachschule für Sozialpädagogik in Stuttgart unterrichtet. 1990 hat er das Figurenkabinett in Berglen-Reichenbach gegründet, tritt bei Festivals und Feste auf und zeigt anderen in seiner Werkstatt wie sie die Puppen bauen und tanzen lassen können.

Fast 50 Jahre ist es her, dass Helmut Schmidt als Schüler eine Vorstellung mit dem Verkehrskasperle sah. Der Kerl mit der gewaltigen Nase, die an einen Vogelschnabel erinnert, hinterließ Eindruck bei dem

Zehnjährigen: "Das ist hängengeblieben." Mit Mitte 20 begann er, Puppen und

Marionetten zu sammeln. "Besonders gut gefallen haben mir schon immer die aus Holz geschnitzten Köpfe." Für diese gilt: weniger ist mehr. Die Gesichtszüge deuten die Schnitzer nur grob an. Mehr braucht es nicht: "Details sind unwichtig, das macht das Publikum mit seiner Fantasie." Schmidt hat schon erlebt, dass Zuschauer nach einer Vorstellung diskutieren, ob die Oma im Stück blaue oder braune Augen hatte. Tatsächlich sind ihre Augen nur mit dunklen Schlitzern angedeutet. Die Großmutter ist der Oma des Puppenspielers Albrecht Roser nachempfunden. Der Besuch in Rosers Ateliertheater in Remshalden-Buoch hat Schmidt vor vielen Jahren so begeistert, dass er sich auf die Suche nach Literatur über das Figurentheater machte.



Eine schlichte Tuchmarionette aus zwei Stäben, einem Stück Stoff und etwas Faden - mehr braucht er nicht, um die Kunst des Puppenspiels zu zeigen. Ein

Mann erhebt sich vom Boden, richtet sich auf, streckt die Hände zum Himmel, verwandelt sich erst in einen Vogel, dann in eine Schnecke. "Man muss schon Freude daran haben, sich auf Fantasien einzulassen", sagt Schmidt. Und dass Frauen sich gerne in die Welt der Illusionen entführen lassen, während Männer das, was sie sehen, technisch erklären wollen. Wenn Schmidt auf seiner fünf Meter breiten Bühne die Fäden zieht, geht es ihm darum, Gefühlslagen darzustellen, "das Spannungsfeld des Lebens" zu zeigen. Sein Ensemble hat er zum großen Teil selbst gebaut - auf Grundlage der Figurentypen, die der Puppenspieler Fritz Herbert Bross in den 60er Jahren entwickelt hat. Damit die Marionetten sich möglichst natürlich bewegen können, brauchen sie Gelenke. Dank spezieller Schlitzgelenke ist es für die fescche Lola kein Problem, elegant ihre Beine übereinanderzuschlagen, und der schwermütige Pierrot aus der "tragischen Abteilung" streicht den Bogen lebensecht über die Saiten seiner Geige.

Bevor Helmut Schmidt aus einem Klotz Lindenholz den Kopf einer Figur schnitzt, überlegt er sich genau, was sie

verkörpern soll: "Die erste Überlegung ist, ob die Figur viel oder wenig Hirn hat." Danach skizziert er Kopfform und Gesichtszüge grob auf einem Stück Papier, verpasst dem Denker einen birnenförmigen Schädel und dem Kapitalisten einen Quadratschädel. Der Rest ergibt sich beinahe wie von selbst. Zu Schmidts Figurenbaukursen kommen Privatleute, aber auch Mitglieder von Puppentheatern. "Den guten Puppenbühnen gehen die Puppenbauer aus", beschreibt Schmidt das Dilemma.



Seit einiger Zeit arbeitet er auch mit der Polizei zusammen, die Puppen für die Präventionsarbeit mit Kindern einsetzt - zum Beispiel in der Verkehrserziehung.